

BUCHBEILAGE

Zytglogge

info@zytglogge.ch
www.zytglogge.ch

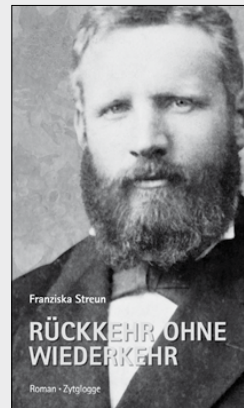
Franziska Streun

Rückkehr ohne Wiederkehr

Rodolfo von Wattenwyl
Rebell · Abenteurer · Grossrat
Roman

CHF 36.- / EUR 30.-
ISBN 978-3-7296-0840-5

Rudolf von Wattenwyl wandert
1866 nach Argentinien aus,
um das wilde Abenteuer zu
suchen und vor einer Liebchaft
zu flüchten, die seines Standes
unwürdig ist.



statt journalistischer tagesschau

Hier ein täglich tagesaktuelles Buch zur seit Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten andauernden Kapitalismuskrise: Ein besorgter Hintergrundbericht mit marxistischer Analyse.

HANS STEIGER

Wolfgang Fritz Haug ist ein alter Marxist. Das scheint mir bei Jahrgang 1936 und nach seinen gut fünfzig Herausgeberjahren bei einer linken Theoriezeitschrift eine erlaubte Formulierung. Der monumentalste Beleg ist das von ihm inspirierte «Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus», das im November mit dem zehnten schweren Wälzer aufwartet. Er wird rund 1000 Spalten umfassen und von «Krisentheorien bis Linie Luxemburg-Gramsci» reichen.

Konsumfrieden auf Kredit

Mit diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass Haug scharf beobachtet, was er in seinem jüngsten Buch ausdrücklich als «grosse Krise» bezeichnet. Es ist sicher mehr als eine jener quasi normalen Krisen, die seit eh und je zum Kapitalismus gehörten. Vor allem geht es im Kern nicht um eine Finanzkrise, wie viele das gerne sahen und andere uns glauben machen wollten. Diese oberflächliche Sichtweise (ver)führte

nämlich dazu, für das Ganze einfach «das Finanzkapital haftbar zu machen, während die Politik sich darauf konzentrierte, das Finanzwesen als kapitalistisches zu retten, statt es in öffentliche Hände zu geben». Nach der Krise des privaten Kreditwesens, die durch vorgezogenen Konsum entstanden war, liess sich so mit staatlicher Hilfe ein momentaner Frieden erkaufen, «um den Preis künftiger Konflikte». Im nächsten Akt beginne nun «das Drama demokratischer Staaten, die in Schulden eintreibende Agenturen im Interesse einer globalen Oligarchie von Investoren verwandelt werden». Dies zitiert Haug von einem Kollegen. Er greift in seiner Analyse oft auf aktuelle Kommentare aus verschiedenen Weltgegenden und politischen Richtungen zurück. Seit auch Medien, die der Wirtschaft nahestehenden, zuweilen Kapitalismuskritik erlauben, gibt das reizvolle Ergänzungen her.

«Chimerika» in der Krise

Haug verwendet die Formel von der «Überakkumulationskrise des Hightech-Kapitalismus» und lehnt sich damit an einen von ihm vor zehn Jahren verfassten Band an, wo er sich mit der modernsten, bereits transnational agierenden Produktionsweise auseinandergesetzt hatte. Was ändert sich

W.F. HAUG HIGHTECH- KAPITALISMUS IN DER GROSSEN KRISE



ARGUMENT

seitdem? «Die Verschiebungen in den politisch-ökonomischen Weltverhältnissen im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts sind kaum weniger dramatisch als die 1989 vom Fall der Berliner Mauer besiegelten.» Nach dem Ausscheiden des staatssozialistischen Systemkonkurrenten schienen die USA als einzige Supermacht übrig geblieben. Inzwischen entwickelt sich der ostasiatische Wirtschaftsraum zum neuen Gravitationsfeld des Weltkapitalismus, mit China als dem neuem Wachstumszentrum. Nach einer vertieften Analyse der Finanzkrise ist denn auch der Hauptteil des Buches dieser «Hegemoniekrise» gewidmet,

ein Kapitel ist mit «Chimerika» überschrieben. Ist womöglich das riesige, offiziell nach wie vor kommunistische Land nur noch «eine Sub-Ökonomie der USA?» Haug folgt damit einem Gedankenexperiment, das 2007 in einer internationalen Finanzzeitschrift zur Diskussion gestellt wurde und er leuchtet die darin enthaltene Herr-Knecht-Dialektik sorgfältig aus. «China musste sich fürs Erste mit dem zugewiesenen Platz am unteren Ende der Wertschöpfungskette abfinden.» Strategisch wurde von der Regierung eine gewisse Unterordnung gegenüber den Kapitalinteressen akzeptiert. Doch die Schwäche verwandelte sich aufgrund schierer Grössenverhältnisse unaufhaltsam in Stärke, obwohl nur wenige Prozent des mit chinesischen Waren in den USA erzielten Umsatzes von chinesischer Seite angeeignet werden konnten. Es war die Menge, die den Ausschlag gab. Mit den Dollarabwertungen holten sich die USA von den in Dollar angelegten chinesischen Überschüssen rund 40 Prozent wieder zurück. «Wenn China fortfuhr, trotz des Wertverfalls US-Schatzbriefe zu kaufen, so aufgrund eines der Mysterien, die der Kapitalismus dem gesunden Menschenverstand bietet.»

bitte umblättern

Spannend und warnend

Dies nur eine kleine, stark geraffte Passage als Beispiel für die spannende Darstellung der Dynamik. Im differenzierten Blick auf China steckt viel Verständnis für die Lage der dort Verantwortlichen. Ziel war es, «den Kapitalismus für die Modernisierung einzuspannen», doch das Geld blieb mächtiger. Was ihm im Wege stand, «beseitigte es teils mit dem Magnetismus des Verlangens», teils mit gekaufter privater wie staatlicher Gewalt. Aber zugleich versuchte die Regierung gegenzusteuern und die Wendung hin zu einer sozial gerechteren und die Umweltzerstörung eindämmenden Politik zu vollziehen. Nicht weniger sorgfältig nimmt Haug die Situation in den USA unter die Lupe. Obama versus Tea Party: Klar, wo trotz spürbarer Enttäuschung die Sympathien liegen. Ein tragischer Held? Mehr tragisch als Held. Bei

fortwährender Obstruktion der politischen Gegenspieler sollte der Reformpräsident im «Führungsland des Kapitalismus» die Probleme einer schon beinahe postindustriellen Gesellschaft bewältigen, «die zunehmend auf Pump lebte». Allein seit 2001 verloren die USA rund fünf Millionen Industriearbeitsplätze an Billiglohnländer, bei denen sie enorme Schulden akkumulierten. Das musste in eine Krise führen. Doch eine grosse Krise des Welthandels stellt die Grundannahmen des Chimerika-Modells in Frage. Zehntausende chinesischer Fabriken mussten schliessen, Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter fanden sich auf der Strasse wieder und strebten zurück in ihre Heimatdörfer...

Es lohnt sich, statt der ewig gleichen Berichte über die US-Wahlen und das Buhlen der westlichen Wirtschaft um Zugang zu chinesischen Märkten dieses analysierende Protokoll der jüngsten Vergangenheit zu lesen. Danach wird sich die Tagesaktualität zu-

mindest besser einordnen lassen. Auf eine Prognose verzichtet der Autor vernünftigerweise. Wohl sei der Neoliberalismus, der die letzte Phase der Privatisierungen und Entgrenzungen der Nationalökonomien «praktisch-ideologisch geformt hat, nun wirklich in seiner geschichtlichen Produktivität erschöpft». Aber das Ende des Kapitalismus wäre das noch längst nicht. Sorge bereitet Haug, dass die Völker im Krisenfall gegeneinander statt zum Beispiel gemeinsam gegen die Macht der Finanzmärkte agieren könnten. Populismus und Aufhetzung sind im Aufwind, wie sich auch im Zuge der Euro-Krise zeigt. Kurz vor Schluss, wo es um «Grenzen des Kapitalismus» geht, dann plötzlich dies: «Grosse Krisen schreiben Bewusstseinsgeschichte. Mit einem Mal führen eingefahrene Geleise ins Nichts, alte Einheit bekommt Risse, während gewohnte Spaltungen ihren Sinn verlieren und die geglaubte Ewigkeit des Bestehenden wegaltert.» Das sei der Moment der Querköpfe, der

Selbstdenkenden. Haug bestätigt mit dem Buch, dass er einer von ihnen ist.

Wenn er die Bedeutung der «praktisch-politischen Wir-Kräfte» unterstreicht, die es braucht, um «der pessimistischen Lähmung entgegenzuwirken», und auf neue soziale Bewegungen verweist, knüpft Haug an alte Hoffnungen an. Offensichtlich blieb die Arbeiterbewegung, «traditionell die wichtigste Kraft des sozialen Protests», auch in der Krise des globalisierten Hightech-Kapitalismus geschwächt. Explosiv gewachsen sei aber mit dem Internet die Rolle weltweiter Netzwerke, es gibt «eine nach klassischen Kategorien schwer fassbare Hightech-Rebellion». Entsteht aus all dem eine neue geschichtswirksame Kraft? «Wir werden immer wieder über unsere Hoffnungen stolpern.»

Wolfgang Fritz Haug: **Hightech-Kapitalismus in der Grossen Krise**. Argument-Verlag, Hamburg 2012, 366 Seiten, 19,50 Euro

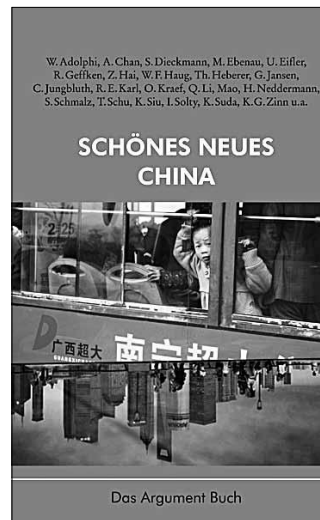
neue (linke) china-analysen

Dass das Riesenland ökonomisch boomt, ist nachgerade allen bekannt. Aber ist dies das einzige, was uns an China interessiert?

Nur sechs Jahre nach dem ersten legt «Das Argument» ein zweites Sonderheft über China vor. Wieder ein Buch von gut 300 Seiten. Die gewaltigen Widersprüche eines Landes, das in diesem kurzen Zeitraum mit seinem rasanten Wirtschaftswachstum zur globalen Kraft wurde, stehen nach dem Titel des Editorials für den «grossen Widerspruch in der Welt». Aber wo steht China in ihr nun? Schon im Zentrum? Noch in der Peripherie? «Jedenfalls dort, wo Entscheidendes für die ganze Welt passiert», stellt Wolfram Adolphi fest.

Viele, zum Teil jüngere Fachleute verschiedener Sparten leuchten nicht nur die Ökonomie aus, ob schon sie Kernthema bleibt – mit

differenzierten Blicken auch auf die sich im Lande ausbreitenden Streiks, auf das Arbeitsrecht, «die Entwicklung des Klassenbewusstseins chinesischer Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter 1980-2010». Stimmen aus dem Land selbst kommen nicht nur in Zitaten zu Wort. In einem ausführlichen Interview, das – mit nützlichen Anmerkungen des Übersetzers – einer chinesischen Zeitschrift entnommen wurde, blickt Li Quing, der Direktor des Instituts für Human- und Sozialwissenschaften in Peking, auf die nun dreissig Jahre der «Reform- und Öffnungspolitik» zurück. Zuweilen wirken seine Aussagen, verglichen mit dem, was wir bei uns von Leuten in vergleichbaren Positionen gewohnt sind, in ihrer Offenheit und auch eingestandenen Unsicherheit fast naiv. Er vermittelt das Bild einer Gesellschaft auf dem Weg zum offiziell proklamierten Ziel einer



allgemeinen Harmonie. Hier ein Münsterchen: «Wenn ein Mensch sich entsprechend anstrengt, muss er die Chance haben, der Mittelschicht anzugehören. Gegenwärtig gibt es in unserem System dafür noch zu wenig Treppen, Türen und Wege.» Wo es um die Geschichte, insbesondere um die Wirkung und Nachwirkungen von Mao geht, wird das Bemühen erkenn-

bar, im Urteil seinen Leistungen gerecht zu werden. Aber an harten Aussagen fehlt es nicht. Rolf Geffken, der unterschiedliche linke China-Bilder vergleicht, fragt zum Beispiel: «Wie ist Maos Taktik zu erklären, durch Abwesenheit bei vielen Beratungen seine Vertreter ins offene Messer laufen zu lassen? Wie erklärt sich, dass er selbst wiederholt diametral unterschiedliche Positionen vertreten und diese auch jeweils durchgesetzt hat? Was hindert manche Zeitgenossen daran, die massenhaften Verbrechen der Kulturrevolution den Tatsachen entsprechend als Massenmord zu geisseln?» Diese durchaus aufschlussreiche innerlinke Spurensuche setzt sich im Rezensionsteil fort. Wolfgang Fritz Haug fasst in diesem rundum lesenswerten China-Dossier übrigens mit seiner Betrachtung zur «Herr-Knecht-Dialektik in Chimerika» ein Kernstück des oben besprochenen Buches zusammen. (haste)

Schönes neues China. Doppelheft von 'Das Argument' – Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaften. Argument-Verlag, 2012, 335 S., 24 Euro

Impressum: **P.S., die linke Zürcher Zeitung**

Auflage: 7905 (notariell beglaubigt)

Herausgeber: P.S. Verlag, Langstrasse 64, Postfach, 8026 Zürich. **Druck:** Rotaz AG, Schaffhausen. **Layout:** grüspan printprodukte.

Redaktion: Koni Loepte Tel. 044/241 06 70 (Politik), Nicole Soland Tel. 044/241 07 60 (Politik/Produktion), Thierry Frochoux Tel. 044/240 44 25 (Kultur/Produktion).

Inserate/Abos: Jürg Kaiser Tel. 044/241 07 60. **Fax allgemein:** 044/240 44 27. **E-mail allgemein:** psverlag@bluewin.ch **www.pszeitung.ch**

PC-Konto: 87-569389-2. Erscheint seit Februar 1999 wöchentlich. **Abopreis:** Fr. 160.– (GönnerInnen: 300.–) Enthält 10 x jährlich die Musikzeitung **LOOP**. Separat-Abo: 30.–